

Pfäffikon, 07. Juli 2026

Information für Eltern: Neues Gesetz zur gewaltfreien Erziehung

Seit dem 1. Juli 2026 ist die gewaltfreie Erziehung ausdrücklich im Schweizer Zivilgesetzbuch verankert. Das neue Gesetz wirft bei vielen Eltern Fragen auf: Was bedeutet es konkret für den Familienalltag? Dürfen christliche Eltern ihren Kindern noch Grenzen setzen, und wie lassen sich biblische Werte mit der neuen gesetzlichen Regelung verbinden? Dieser Beitrag zeigt, was das Gesetz tatsächlich verlangt, weshalb gewaltfreie Erziehung dem biblischen Menschenbild entspricht und wie Eltern auch in herausfordernden Situationen verantwortungsvoll und hoffnungsvoll ihren Erziehungsauftrag leben können.

Seit dem 1. Juli 2026 hält das Schweizerische Zivilgesetzbuch ausdrücklich fest, dass Eltern ihre Kinder ohne Anwendung von Gewalt erziehen sollen. Wörtlich heisst es:

«Insbesondere haben sie das Kind ohne Anwendung von Gewalt zu erziehen, namentlich ohne körperliche Bestrafungen und andere Formen erniedrigender Behandlung.» (Art. 302 Abs. 1 ZGB)¹

Für viele Eltern löst diese Gesetzesänderung Fragen aus: Mache ich mich strafbar, wenn ich in einer schwierigen Situation laut werde oder dem Kind einen Klaps gebe?

Die gute Nachricht ist: Das Gesetz will Eltern nicht unter Druck setzen, sondern Kinder besser schützen und Familien früher unterstützen.

Was bedeutet das Gesetz konkret?

Das neue Gesetz schafft keinen neuen Straftatbestand. Es geht nicht darum, Eltern für einzelne Fehlreaktionen zu bestrafen. Schwere körperliche Gewalt oder Misshandlungen waren bereits vorher strafbar.

Neu ist vielmehr die klare Botschaft: Gewaltfreie Erziehung ist die gesellschaftliche und rechtliche Norm.² Gleichzeitig verpflichtet das Gesetz die Kantone, leicht zugängliche Beratungsangebote für Familien bereitzustellen. Hilfe soll früh möglich sein – bevor belastende Verhaltensmuster entstehen.

Das Gesetz anerkennt damit eine Realität, die viele Eltern kennen: Erziehung ist anspruchsvoll. Überforderung gehört zum Familienalltag.

Deshalb stehen Unterstützung und Prävention im Vordergrund, nicht Schuldzuweisungen.

Unterstützung ist ausdrücklich gewollt

Ein wichtiger Teil des neuen Gesetzes ist oft wenig bekannt:

«Die Kantone sorgen dafür, dass sich die Eltern und das Kind bei Schwierigkeiten in der Erziehung gemeinsam oder einzeln an Beratungsstellen wenden können.» (Art. 302 Abs. 4 ZGB)

Die Kantone sind verpflichtet, niederschwellige Beratungsangebote für Eltern und Kinder bereitzustellen.

Was bedeutet das im Familienalltag?

Gewalt umfasst mehr als Schlagen. Auch grobes Packen, Schubsen oder erniedrigende Behandlung – etwa Beschimpfungen, Demütigungen oder Einschüchterungen – können Kinder tief verletzen. Psychische Gewalt schadet Kindern genauso wie physische Gewalt.

Das bedeutet jedoch nicht, dass Eltern keine Grenzen mehr setzen dürfen. Kinder brauchen Orientierung, Verlässlichkeit und liebevolle Konsequenz. Klare Regeln, altersgerechte Konsequenzen und Korrektur gehören weiterhin zu einer verantwortungsvollen Erziehung.

¹ <https://www.fedlex.admin.ch/eli/fga/2025/2892/de>

² <https://www.kinderschutz.ch/uber-uns/medienmitteilungen/verankerung-gewaltfreie-erziehung-per-01072026>

Der Unterschied liegt darin, wie Eltern ihre Autorität ausüben: nicht durch Angst oder Gewalt, sondern durch Beziehung, Respekt und Verlässlichkeit.

Warum Christen auf Gewalt verzichten

Für christliche Eltern geht die Begründung für gewaltfreie Erziehung noch tiefer als dieses Gesetz. Sie beginnt bei dem, was die Bibel über den Menschen sagt.

Prof. Dr. Stefan Schweyer, Professor Praktische Theologie an der Universitären Hochschule Basel, beschreibt die Gottebenbildlichkeit als Ausgangspunkt jeder christlichen Erziehung.³ Jeder Mensch – auch jedes Kind – ist nach Gottes Bild geschaffen. Diese Würde wird dem Kind nicht erst durch seine Leistungen oder sein Verhalten verliehen, sondern von Gott selbst.

Daraus folgt eine wichtige Konsequenz: Kinder gehören letztlich nicht ihren Eltern. Eltern tragen Verantwortung für ihre Kinder, verfügen aber nicht über sie. Diese Erkenntnis bewahrt vor erzieherischem Machtdenken und erinnert daran, dass Erziehung immer begrenzt bleibt.

Von Liebe geprägte christliche Erziehung

Schweyer betont deshalb, dass christliche Erziehung weder auf Kontrolle noch auf grenzenlose Freiheit setzt. Kinder brauchen beides: Orientierung und Entfaltung, Formung und Freiraum. Gute Erziehung hilft Kindern, ihre von Gott geschenkten Gaben zu entwickeln und zugleich Verantwortung für andere zu übernehmen.

Gerade deshalb widersprechen körperliche Bestrafungen und erniedrigende Behandlung dem christlichen Menschenbild. Wer einen Menschen beschämt oder mit Gewalt zur Veränderung bringen will, verletzt seine von Gott gegebene Würde. Schweyer kommt deshalb zum Schluss, dass es gute biblische und pädagogische Gründe gibt, auf Körperstrafen zu verzichten. Die biblischen Aussagen über die «Rute» sind keine Aufforderung zum Schlagen, sondern ein Aufruf zu konsequenter Erziehung. Kinder brauchen feste Grenzen und verlässliche Konsequenzen – keine körperliche Gewalt.

Christliche Erziehung lebt deshalb nicht von Härte, sondern von Beziehung. Eltern spiegeln ihren Kindern etwas von Gottes Liebe wider, wenn sie ihre Kinder bedingungslos und von

Herzen lieben, und indem sie Grenzen setzen, vergeben, Geduld lernen und selbst bereit sind, Fehler einzugestehen.

Wenn Eltern an ihre Grenzen kommen

Kein Vater und keine Mutter erziehen fehlerfrei. Auch gläubige Eltern erleben Erschöpfung, Ärger oder Momente, in denen sie die Beherrschung verlieren. Das neue Gesetz erinnert deshalb nicht nur an die Verantwortung gegenüber Kindern, sondern auch daran, dass Eltern Unterstützung in Anspruch nehmen dürfen.

Wer merkt, dass Konflikte immer wieder eskalieren, sollte nicht aus Scham schweigen. Ein Gespräch mit vertrauten Menschen, der Gemeindeleitung, einer christlichen Familienberatung oder einer kantonalen Erziehungsberatung kann entlasten und neue Perspektiven eröffnen. Die Publikation SEA Fokus «Erziehung» beleuchtet das Thema ebenfalls hilfreich.⁴

Vielleicht ist gerade das die wichtigste Botschaft – sowohl dieses Gesetzes als auch des Evangeliums: Erziehung muss nicht perfekt sein. Kinder brauchen keine perfekten Eltern, sondern Eltern, die sie lieben, Verantwortung übernehmen, um Vergebung bitten können und sich immer wieder neu an Gottes Weisheit und Gnade orientieren.

*Hilfe in Anspruch zu nehmen bedeutet **nicht**, versagt zu haben.*

Im Gegenteil: Es zeigt, dass Eltern Verantwortung übernehmen und ihrem Kind ein sicheres Aufwachsen ermöglichen möchten.

Weitere Informationen:

Peter Schneeberger, Präsident Freikirchen.ch, Dachverband Freikirchen und christliche Gemeinschaften | www.freikirchen.ch | +41 79 272 96 46 | peter.schneeberger@freikirchen.ch

Doris Bürki, Co-Leitung Arbeitsgemeinschaft Forum Ehe und Familie FEF der Schweizerischen Evangelischen Allianz | <https://forumehefamilie.ch/> | +41 76 502 15 16 | kontakt@forumehefamilie.ch

³ <https://schweyer.ch/wp-content/uploads/2025/10/2025-Erziehung.pdf>

⁴ https://each.ch/sea_fokus/sea-fokus-erziehung/